

# Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 28.

Nr. 2.

Samstag, den 3. Januar 1914.

71. Jahrgang.

## Deutsch-französische Entspannung?

Eine amtliche französische Stimme.

Berlin, 1. Januar.

Die Auszeichnungen, die Kaiser Wilhelm den an der Spitze des in Frankreich verunglückten deutschen Militärattachés Oberstleutnant v. Winterfeldt beistellten französischen Beamten und Privatpersonen zu kommen ließ, ferner die Spende für Wohltätigkeitsanstalten der Stadt Griffoles, wo der Unfall geschah und Herr v. Winterfeldt heute noch seiner Genesung entgegenfieht, haben in Frankreich großen Eindruck gemacht. So schreibt das der französischen Regierung nahestehende Blatt „Republique“:

„Tatsachen wie diese üben auf die Beziehungen der Völker einen günstigeren Einfluß aus, als ausgeflügelte diplomatische Bemühungen. Wir erblicken in der großzügigen Entschließung des Kaisers alle Vorzeichen einer Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland, der von allen Seiten gewiß Dauer gewünscht wird.“

Wenn man in Berliner politischen Kreisen auch nicht so weit geht, um in Kürze eine wirkliche Entspannung zu erhoffen, so hat die Auslassung des offiziellen französischen Organs doch auf das angenehmste berührt.

## Wider den Tango.

Verbot für österreichisch-ungarische Offiziere.

Wien, 1. Januar.

Das oberste Kommando der österreichisch-ungarischen Armee ist nunmehr dem deutschen Beispiel gefolgt und hat einen Erlaß an die Korpskommandos gerichtet, worin sämtlichen Offizieren verboten wird, bei öffentlichen Tanzunterhaltungen sich in Uniform am Tango zu beteiligen. Durch eine Verfügung des Bürgermeisters von Wien Dr. Weisskirchner ist der Tango auch vom Ball der Stadt Wien ausgeschlossen worden.

## Der Krieg in der Luft.

Paris, 1. Januar.

Die Franzosen sind von jeher stolz auf ihre Fliegertuppe gewesen und erwarten Wunderdinge von ihren Aeroplanen, wenn es einmal „losgehen“ sollte. So hielt kürzlich der Direktor des Militärflugwesens General Bernadot gelegentlich einer Preisverteilung an mehrere Militärflieger eine Rede, in der er sagte, das Militärflugwesen müsse nunmehr so ausgestaltet werden, daß die Flugzeuge als Angriffswaffe zur Unterstützung der Artillerie und Kavallerie dienen könnten. Seien doch die französischen Flugzeuge dazu bestimmt, die feindlichen Luftkrenzer zu zerstören, aus denen man ein Schreckgespenst machen wolle. Es sei klar, daß die Luftkrenzer in einem Kriege in kurzer Zeit zerstört werden würden. Gegenwärtig sei nur eine kleine Anzahl außerordentlicher Flieger imstande, vom Flugzeug aus Schüsse abzugeben. Von nun an sollten alle Militärflieger in dieser Hinsicht praktisch ausgebildet werden. Das französische Flugzeuggeschloß sei bereits sehr vervollkommen. Außerdem besäße die französische Armee für die Zwecke der Luftartillerie eine Zielförderung, die nahezu als die beste der Welt anzusehen sei.

## Anna Westendorps Sendung.

Roman von Oskar L. Schweriner.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ein netter Mensch!“ sagte Dalfion auf dem Rückweg. — „Ein sehr netter Mensch!“ stimmte Anna bei. — „Und hat dir der Besuch etwas genützt?“

Sie sah ihn an. „Genützt?“ — Das ist nicht das richtige Wort. Er hat mir das gegeben, was ich brauchte. Jetzt können wir weiter arbeiten und das Werk zu Ende bringen!“ Ihre Stimme bebte ein wenig.

„Die leidenschaftlich sie ist, wie ernst sie ihre Arbeit nimmt“, dachte Charles. „Das freut mich!“ fügte er laut hinzu.

Es war spät, als sie im Hotel ankamen. Anna begab sich zu Tisch wie sie ging und stand. Nach dem Dinner besprachen sie noch die Fortsetzung des Romans und die Bewertung der heute gesammelten Erfahrungen. Dann, da Anna Kopfschmerzen hatte, zog Charles sich frühzeitig zurück.

Sie hatte die Tür hinter ihm geschlossen. Einige Mal ging sie erregt im Zimmer auf und nieder, dann blieb sie plötzlich vor dem Tisch stehen. Vorsichtig brachte sie zwei kleine Stücken Wachs aus ihrer Tasche zum Vorschein und betrachtete sie aufmerksam.

„Gut, daß ich daran dachte, sie mitzunehmen!“ murmelte sie. „Die Abdrücke scheinen gelungen!“

Vorsichtig trug sie sie hinüber zum Kaminsims. Dann trat sie wieder in ihre Rocktasche. Diesmal hielt sie einen gewöhnlichen, kleinen Gummiball in der Hand.

Jetzt begann sie sich zu entkleiden. Behutsam streifte sie ihre Taille ab. Quer über die rechte Seite ihres Untergerandes — vorn unter der Krawatte hervor, über die Brust hinweg, bis zum Rock — zog sich ein dünner Gummischlauch, der einen Durchmesser von kaum einem Viertelzoll hatte, hervor. Unter dem Taillenband des Rockes war ein kleines Loch. Hier war der Schlauch hineingesogen, um, wiederum mit Hilfe eines kleinen Pöckes, von innen in der Rocktasche zu münden. An diesem Ende war der kleine Gummiball angebracht gewesen, den Anna vorher aus der Tasche genommen. Nun griff sie unter die Krawatte, nahm den Schlauch ab und legte ihn auf den Tisch. Dann band sie die Krawatte ab.

## Räumung Nordchinas.

Deutschland, Amerika, England ziehen ihre Truppen zurück.

London, 1. Januar.

Wie der Berliner Korrespondent der hiesigen Zeitung „Daily Telegraph“ erfahren haben will, beabsichtigen Deutschland und die Vereinigten Staaten, dem russischen Beispiel zu folgen und die Truppen aus Nordchina zurückzuziehen, mit Ausnahme der Konsularwachen. Was die übrigen Mächte betrifft, so werden Frankreich und Japan ihre Truppen zurückziehen, wenn England mit gutem Beispiel vorangeht. In Peking nimmt man an, England werde schon in den nächsten Monaten ein Regiment und einige kleine Garnisonen in den nächsten Monaten zurückberufen. Die europäischen Truppen stehen seit 1900, dem Jahre des Boxeraufstandes, in Nordchina.

## Im neuen Jahr.

Im neuen Jahr der alte Gott!

Das ist die Hauptfäule für uns Erdenvölker, und das gibt immer noch Millionen von Menschen Freude und Mut. Selbst in schweren Zeiten: das haben Völker und die Seinen am Neujahrstage vor 100 Jahren bewiesen, als sie über den Rhein gingen, die Wälder zu schlagen. „Der alte Allerte von Hohen und Leuten“ verließ sie nicht. Alle Scharten wurden ausgeräumt. Wieder, wie so oft schon in der deutschen Geschichte, konnte es über die Schlachtfelder brausen: Nun danket alle Gott!

Bei der Betrachtung der Weltlage sieht man, daß rundherum die Völker in einer geheimen Angst leben, daß sie vor irgendeiner großen Krise stünden. Wir aber sehen hell und frohgemut in die Zukunft, denn wir werden innere Kräfte nicht haben, und in äußeren vertrauen wir auf unser gutes Schwert, das noch nicht schartig ist.

Das hütet uns auch den Frieden. Wir haben ihn nötig, weil wir für das stetig wachsende Volk der Deutschen stetig neues Brot schaffen wollen. Schon um 1870 herum hatten unsere Professoren Furcht vor der „Überföderung“; es werde bald ein Zeitpunkt kommen, wo wir unseren Nachwuchs nicht ernähren könnten. Und heute? Die Einwohnerzahl des Reiches hat sich nahezu verdoppelt, und trotzdem ist Hungersnot und elend geblieben. Nämlich jedem neuen hungrigen Mäulchen eines Weltbürgers werden auch — ein paar Kruste beigegeben. Die können arbeiten, und Arbeit schafft Werte, also ist der große Kinderlegen nur eine Bereicherung der Nation.

Wenn unsere Lebenshaltung heute so unendlich viel besser ist als die unserer Väter und Großväter, so verdanken wir das zum großen Teil unserem mächtigen Wachstum an Volkszahl. Da kann auch eins das andere stützen. Wer eine große Vermögenanlage, eine große Kinderkrippe hat, der besitzt eine gute Kapitalanlage. Die wollen wir auch im neuen Jahre pflegen:

Im neuen Jahr die alte Liebe!

Und wo sie brüchig war, da muß sie geklebt werden. Es taugt nichts, daß wir alle Feindschaften, am Ende gar zwischen Verwandten, alle die Jahre hindurch hinüber-schleppen, von einem ins andere. Schöner werden sie wahrhaftig nicht. Man muß einmal energisch mit ihnen aufräumen, wie mit zerbrochenem Kinderpielzeug, wenn man reicher geworden ist. Die Liebe soll uns das Jahr 1914 vergolden.

Die Krawatte war tatsächlich eine feine, dünne Stahlplatte, deren Vorderseite mit Seide überzogen und mit Watte ausgefüllt zu einer Krawatte modernsten Schnittes hergerichtet war. Die Innenfläche aber enthielt ein kleines Ketten, das sich um drei ganz kleine Zahnradchen wand. An der Kette, dicht nebeneinander im Kreise herum, waren zwölf schwarze Blechplättchen angebracht, jede etwa drei Zentimeter im Quadrat groß. In diesen Plättchen lagen sehr empfindliche photographische Platten. Die Krawatten-nadel aber war nichts anderes als eine ganz kleine, sehr fein gearbeitete Photographen-Vinse, die, von echten Brillanten eingefaßt, seinem Menschen auffallen konnte. Und wäre sie aufgefallen, so hätte man ein sehr feines Stückchen Bergkristall vermutet, denn der Brillantenkreis, der die Vinse umgab, verliehen diesem einen hohen, strahlenden Glanz.

Würde nun auf den Ball in der Tasche gedrückt, so bewegten sich die Plättchen in der Krawatte; die Kette zog die Platte, die gerade vor der Linse — der Nadel — stand, mit sich fort und schob natürlich durch dieselbe Bewegung das nächste Plättchen vor die Linse. Ein zweiter Druck, und der Verschluß öffnete sich und schloß sich schnell, und die Aufnahme war gemacht. Der ganze Apparat war von fabelhafter Einfachheit.

Einige Zeit später lag Anna Westendorp hinter ihrer roten Lampe. Ein Plättchen nach dem andern entnahm sie ihrer Krawatte. Eins nach dem andern entwickelte sie. Denn alle paar Minuten hatte sie mit ihrer rechten, freien Hand in der Tasche auf den Ball gedrückt, eine photographische Aufnahme gemacht, während der nichtnehmende Offizier ihre andere Hand festhielt. Und so hatte sie alle zwölf Platten verbraucht. Die letzte dicht vor dem Eingang. Und jetzt entwickelte sie alle. In fieberhafter Erregung bewegte sie die kleine Schale hin und her.

„Gut“, murmelte sie mit schnell gehendem, pustendem Atem. „Gott sei Dank! Jede Platte ist gut! Jetzt nur schnell — schnell!“ Die letzte Platte lag in der Schale. Wenn nur die nicht verlagert, der Eingang! Und sie versagte nicht. Unscharf waren sie ja alle, aber deutlich war jeder Stein, jeder Baum, jeder Strauch zu sehen.

Anna war eine gute Photographin. Im Laufe von fünfzehn Minuten hatte sie alle zwölf Platten trocken. In einer weiteren Stunde hatte sie nun allen zwölf Ab-

Nicht nur unsere Beziehungen zu den Allernächsten, sondern zu den Volksgenossen insgesamt. Wir wollen es einmal versuchen, uns die leidige Unföte abzugewöhnen, jeden Andersdenkenden, jeden Erfolgreicheren für einen Schuft oder einen Dummkopf zu halten; und wenn man das nur einige Wochen wirklich durchführt, hat auf einmal die ganze Welt und die ganze Menschheit einen rosigten Schein und der Spiegel sich in unseren eigenen Augen wieder, so daß man uns nur frohlich in ihr lachendes Gluck hereinsehen kann. Dieses tiefinnerliche Gluck fließt viel schneller an als die böseste Krankheit. Binnen kurzem können ganze Familien, Gemeinden, Städte, Völker daran teilhaben, und es bedarf nur einer kleinen Willensanstrengung, dann gibt sogar der letzte Griesgram sich für besiegt.

Weg mit aller Verdrossenheit, und wenn es bei einigen von uns auch nur die Nachwehen des Silvester-Rates wären! Mit frischen Sinnen erwartet man uns im neuen Jahr. Unser Volk hat allein in den öffentlichen Sparkassen über 14 Milliarden Mark aufgespart, und der einzelne, der noch nicht zum Sparen kam, hat wenigstens einen offenen Kopf oder ein paar kräftige Arme: wer weiß, was das Jahr 1914 ihm noch alles durch diese braven Werkzeuge bescheren wird!

So sind wir denn frohlich über die Schwelle geschritten. Mit dem alten Gott, mit der alten Liebe im Herzen; und mit neuer Kraft, mit neuem Mut! Es müßte merkwürdig zugehen, wenn wir da nicht in Stande wären, uns unser gutes Teilchen Gluck zu erobern. Germanicus.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Auskunftsplöht der Banken beim Wehrbeitrag wird von der Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin folgendes bemerkt: In vielen Bankdepotitenkassen wird durch einen Ausbhang der Befürchtung des Publikums entgegengetreten, daß Banken allgemeine Auskünfte über Guthaben und Depots ihrer Kunden den Behörden zu erteilen hätten. Diese Befürchtung könnte in ihrer Kürze in Valenkreisen leicht zu der irrigen Meinung verleiten, daß auch im Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Wehrbeitragsgesetz die Banken zur Auskunft über ihre Kunden nicht verpflichtet seien. Die Wehrbeitragsgesetzlichen werden daher im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß wie im gerichtlichen Strafverfahren die Strafprozeßordnung, so im Verwaltungsstrafverfahren das maßgebende Vollstrafgesetz vom 26. Juli 1897 (§§ 29, 30) die Banken hbm, deren Vertreter von der allgemeinen Zeugnisplöht nicht ausnimmt.

+ Im Deutschen Städtetag stehen einschneidende Änderungen bevor. Der Vorstand hat nämlich beschlossen, der nächsten Generalversammlung eine Reihe von Satzungsänderungen zur Annahme zu empfehlen. Hervorzuheben ist, daß fortan auch Städte, die die Einwohnerzahl von 25 000 erreicht haben, Mitglieder des Deutschen Städtetages werden können. Jedem Mitglied stehen ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl zwei Stimmen zu; übersteigt der Bevölkerungszustand laut der letzten allgemeinen Volkszählung die Ziffer von 50 000, so erhält das Mitglied eine dritte Stimme. Mitgliedern mit einem Bevölkerungszustand von über 150 000 steht für jedes angefangene 100 000 eine weitere Stimme zu.

Sorgfältig kratzte sie die Gelfasne von den Platten, bis nur noch das rohe Glas übrig war. Die tat sie in die Plattenkassette der Krawatte zurück. Dann brachte sie alle Spuren ihrer Arbeit beiseite und klebte sich schnell um.

Stunden waren vergangen. Es mochte zwei Uhr morgens sein, als eine ganz in schwarz gebüllte weibliche Gestalt, mit einer Kapotte, tief über den Kopf gezogen, zur Hintertür des Saxon-Hotels hinausschlüpfte.

Im Hotel lag alles im tiefsten Schlaf. Nichts regte sich. Die Straßen Bretorias waren verödet. Die Gestalt schlug den Weg nach jener Bauernkneipe ein, die außerhalb der Stadtgrenze Bretoria liegt und wo die Farmer, die ihr Vieh in die Stadt treiben, gewöhnlich Station machen.

In ihrer Hand trug sie ein winziges Paketchen; die zwölf Photographien von Bretorias geheimem Festungseingang und Umgebung und zwei gelungene Wachsabdrücke von Schlüßel und Schloß der Geheimtür in der Küche der Festung.

Und ungelesen, wie Anna Westendorp (Nle Dougherty) ihr Zimmer und das Hotel verlassen, ebenso ungelesen gelangte sie nach anderthalb Stunden auch wieder dorthin zurück.

Das Hotel und ganz Bretoria lag noch immer im festen Schlaf. Das heißt, doch nicht ganz Bretoria. In dem Keller jener Kneipe saßen zwölf raube, sehr erregte Männer noch immer beim qualmenden Öllampchen um einen Tisch herum und schmiedeten Pläne und erteilten Befehle und träumten Zukunftspläne, von denen sie äußerlich hofften, daß sie sich bald, gar sehr bald, verwirklichen würden.

Erst als der Morgen im Osten graute, gingen sie auseinander.

## 9. Kapitel.

Mathilde hatte damals in Amsterdam mit van Snellen eine Art Abmachung getroffen, die näher zu bestimmen sie selbst nicht wachte. Es war der Schmerz und die Rücksicht des Momentes, die sie geleitet hatten. Später, als van Snellen wieder gegangen war, wurde ihr Angst. Was hatte sie getan, wie konnte sie sich diesem Unbekannten so in die Arme werfen.

Und dann, als der erste Schmerz vorüber, zog wieder Hoffnung in ihr Herz ein. Vielleicht war doch etwas an

Die Landtagswahlen im Fürstentum Neuchâtel. Die Wahl ist beendet, nachdem nun auch die Stichwahlen der zweiten Serie stattgefunden haben. Der Landtag setzt sich nun endgültig aus 15 bürgerlichen und 2 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammen. Dem Landtag gehören außerdem drei Vertreter der höchstbesteuerten Klasse an.

Zu der Schießschar von Bayern ging eine Nachricht durch die Presse, daß die Schüsse auf den Nachschützen aus einer Kinderpistole abgegeben seien. Eine halbamtliche Rundgebung aus Bayern erklärt dies für eine unbegründete Behauptung. Der Vater des Jungen, der geschossen haben soll, hat, als er das Recht auf die ausgeleihte Pistole geltend zu machen suchte, nicht nachweisen können, daß der Junge mit einer Spielpistole jene Schüsse abgegeben habe. Es wurde im Gegenteil festgestellt, daß der Junge um die kritische Zeit nicht auf dem betreffenden Platz sein konnte, da er zu Hause war. Gendarmen und Polizei haben auch in dieser Hinsicht Bestimmtes bisher nicht ermittelt.

Der Ex-Schah von Persien, Mehmed Ali, läßt sich entgegen anderslautenden Nachrichten, seit neun Monaten infolge in Berlin auf, wo er sich in ärztliche Behandlung begeben hat. Was die politische Stellung des Ex-Schahs angeht, so scheint in dem für ihn maßgebenden Ausland eine Stimmänderung gegenüber dem früheren Beherrscher Persiens eingetreten zu sein. Auf ein Glückwunschtelegramm zum Namenstage des Schahs kam eine Antwort, adressiert: „Seiner Majestät dem Schah, Berlin.“ Vor einigen Tagen sind auch Vertreter des persischen Ministeriums bei dem Schah gewesen und hatten eingehende Konferenzen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit in Persien wieder eine Änderung vor sich geht.

Ein heftiger Angriff gegen den Reichstag richtet die Handelskammer Essen wegen der Gestaltung des Wehrbeitrags in ihrem Jahresbericht. „Es ist bedauerlich“, so heißt es im Bericht, „daß bei der Beschlussfassung über den Wehrbeitrag der Reichstag sich hat bereit finden lassen, dieser Anschauung insofern ein Zugeständnis zu machen, als er von der Heranziehung der Arbeiter zum Wehrbeitrag abgesehen hat. Damit ist ein grundsätzlich außerordentlich gefährlicher Weg beschritten worden, insofern als man in den Reihen der Arbeiter, ganz im Sinne der sozialdemokratischen Lehre, die Empfindung hervorgerufen und verstärkt hat, als lägen alle die Aufwendungen für Rüstungszwecke lediglich im Interesse der Besitzenden, als hätten die Arbeiter kein Interesse an der Erhaltung unserer Staatsweise und an seinem Schutz gegen äußere Feinde.“

#### Belgien.

In einem französisch-belgischen Zwischenfall, der zu diplomatischen Auseinandersetzungen geführt hat, ist es am unteren Kongo gekommen. Im September ist nämlich dort ein französisches Kanonenboot ohne vorherige Benachrichtigung in die Gewässer des unteren Kongo eingedrungen und hat etwa acht Tage in der Nähe von Boma gelegen. Am 5. September hat ein Militärarzt sich den Fortifikationen genähert und photographische Aufnahmen gemacht. Obwohl der Kommandant die Platten zurückgab und sich bei dem stellvertretenden Gouverneur entschuldigte, hat der belgische Gesandte in Paris Vorstellungen beim Auswärtigen Amt erhoben. Jetzt soll die französische Regierung erklärt haben, daß nach der Berliner Akte alle Schiffe einschließlich der Kriegsschiffe ungehindert in die Kongoengewässer einfahren könnten. Es scheint, daß die belgische Regierung diesen Standpunkt nicht teilt, und daß ein Meinungsaustrausch über diese Angelegenheit der Berliner Akte zwischen Paris und Brüssel stattfindet.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Dez. Eine oft offiziell bediente Korrespondenz erklärt mit größter Bestimmtheit, die Nachricht, daß das 167. Infanterie-Regiment von Kassel nach Bayern verlegt werden solle, könne nur als Kombination aufgefaßt werden und entbehre jeder tatsächlichen Begründung.

Paris, 31. Dez. An Bord des Kreuzers Deloix im Hafen von Saigon ist eine erste Meuterei ausgebrochen. 230 Matrosen, welche sich über die Haltung des zweiten Offiziers und die schlechte Kost beklagten, weigerten sich, die Befehle der Offiziere auszuführen. Erst nach vielen Bemühungen gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.

Teheran, 31. Dez. Ein durch Maneranschlag bekanntgegebener Erlaß des Regenten kündigt an, daß die Parlamentswahlen in Teheran und Umgebung innerhalb eines Monats stattfinden sollen.

Konstantinopel, 31. Dez. Ein Trabe flankiert die Neuorganisation des Heeres; die türkische Armee soll aus 13 Korps und 2 unabhängigen Divisionen bestehen.

Nom, 1. Jan. Zu der Drohung Griechenlands, es werde die Räumung von Epirus bis zur Lösung der Inselfrage hinausgeschoben, wird hier durchweg der Standpunkt vertreten, daß Griechenland hierdurch die Beschlüsse der Londoner Konferenz verletzen würde, auf

dem was von Buren in seinem Briefe ihr mitgeteilt hatte. Vielleicht kam er doch zurück; vielleicht schrieb er ihr. Er hatte es so verprochen. Dann würde alles, alles wieder gut, die Abmachung mit van Snellen belanglos sein.

Täglich, stündlich erwartete sie Nachricht von ihm. Aber die Nachricht blieb aus. Er schrieb nicht. Wieder verlor sie allen Mut. Wenn Robert im geringsten an sie dachte — und er muß doch wissen, wie sie sich ängstigte —, warum schrieb er dann nicht?

Indessen stellte sich van Snellen täglich bei ihr ein. Er verlor nicht um ihre Gunst zu werben, berichtete nur regelmäßig von den Fortschritten, die seine Nachforschungen machten, und sprach die zuverlässigste Hoffnung aus, die Spur der Unbekannten über kurz oder lang zu finden.

Dann — eines Tages — war er erregt in ihr Zimmer gestürzt. „Wir wissen, wo sie ist!“ hatte er ihr zugerufen. „Rufen Sie sofort, liebe Freundin. Wir reisen ab. Nach Alger. In einer Stunde bin ich wieder da. Dann müssen Sie bereit sein!“

Als er fort war, hatte sie verflucht, ihre Gedanken zu sammeln, zu denken.

Wenn sie schon in Alger das Weib finden würden, was dann? Welchen Vorteil hätte das? Was könnte sie dem Weibe antun? Und inständig kam die Antwort: „Wo sie ist, wird er sein! Rufen Sie sie, habe ich ihn gefunden. Noch einmal muß ich mit ihm sprechen, mich ihm zu Füßen werfen. Wenn er mich wieder sehen wird, wird er mich wieder lieben. Und dann —, dann wird er mich vor van Snellen zu schützen wissen. Bist er mich nicht mehr, — dann ist ja alles aus! — Nein, nicht alles! Dann rache an dem Weibe! Was nachher geschieht, ist ja so gleichgültig! Van Snellen — oder — und sie hatte bedeutungsvoll hinübergeblinzt zur trüben Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

denen der Dreibund unbedingt beharren würde. Er würde die Verquickung der Inselfrage mit der Räumung von Epirus keinesfalls zulassen.

#### Hof- und Personalsnachrichten.

\* Mit dem Jahreschluss hat auch ein großer Amterwechsel am Kaiserhof stattgefunden. Der Oberhofmarschall Graf August zu Eulenburg tritt von seinem Amte zurück und übernimmt das Amt des Ministers des königlichen Hauses. Der bisherige Oberhofmeister Freiherr v. Reischach übernimmt das Amt des Oberhofmarschalls. Zu den aus der nächsten Nähe des Kaisers scheidenden Männern gehört auch der Hausmarschall Freiherr v. Lander, der durch den bisherigen General à la suite v. Gontard abgelöst wird und die Generalintendant der königlichen Gärten übernimmt.

\* Der Kaiser hat bestimmt, daß die Feyer des Krönungs- und Ordens-Festes am Sonntag, dem 18. Januar, stattfindet.

\* Dem Kommandierenden General des 11. Armeekorps Freiherrn v. Scheffer-Poeschl ist unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens der erbetene Abschied erteilt worden.

\* Fürstbischof Kardinal Dr. v. Kopp, der, wie gemeldet, an einer akuten Magenvergiftung erkrankt war, ist jetzt fast völlig wieder genesen. Krankheitsberichte werden nicht mehr ausgegeben.

\* Der im 77. Lebensjahr stehende Oberhofmarschall des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, v. Vietinghoff, ist am 1. Januar in den Ruhestand getreten, zu seinem Nachfolger ist der bisherige Hofmarschall des Herzogs Johann Albrecht, Kuno v. Ranau, ausersehen.

#### Heer und Marine.

\* Die militärische Reijahrsfeier in Berlin spielte sich in diesem Jahre in der althergebrachten Form ab. Der Tag wurde morgens um 8 Uhr durch das „Große Beden“ eingeleitet, das von den Spielleuten dreier Infanterie-Regimenter ausgeführt wurde. Zur gleichen Zeit blies das Trompeterkorps des Garde-Kürassier-Regiments von der Schloßkuppel einige Chöre. Um 10 Uhr fand in der Schloßkuppel Gottesdienst für die kaiserliche Familie, das Gefolge und die Generalität statt. Anschließend daran war im Schloß Gratulationscour, während der die Leibbatterie des 1. Garde-Feldbatterie-Regiments im Aufgärt einen Salut von 101 Schüssen abgab. Um 12<sup>1/2</sup> Uhr war im Zeughaule die Kugelung von 28 neuen Fahnen. Darauf fand Parade-Ausgabe und im Aufgärt die feierliche Fahnenübergabe statt. Neue Fahnen haben bekommen: das Füsilier-Bataillon des 5. Garde-Regiments, das Füsilier-Bataillon des Gardegrenadier-Regiments Nr. 5, das Eisenbahn-Bataillon Nr. 4, die Jäger-Regimenter zu Pferde 7 bis 13, die Pionier-Bataillone 28 bis 30, die dritten Bataillone der Infanterie-Regimenter 132 bis 154, 156 bis 158, 162 bis 164, 167, 169 und 170 und schließlich das Telegraphen-Bataillon Nr. 6.

#### Aus Nah und Fern.

##### Herborn, den 2. Januar.

\* (Jubiläum.) Am 1. Januar waren es 30 Jahre, daß Herr Rektor Schumann nach Herborn kam, um als Lehrkraft an der hiesigen Schule zu wirken. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß dieses Jubiläum gedacht wird und einem Manne ein paar Zeilen gewidmet werden, der seine ganze und beste Kraft für das Schulwesen Herborns eingesetzt hat und dessen stetes Streben dahin ging, die ihm anvertrauten Schüler zu den Besten zu erziehen und der Schule Herborns einen Ruf zu verschaffen, der, man kann sagen, zum Stolz der Bürgerschaft, über die Grenzen der Stadt und des Kreises hinaus, bestens bekannt und gut war. Am 4. Januar 1884 erfolgte die Einführung von Herrn Schumann an der Realschule, sechs Jahre später, also 1890, machte er das Mittelschulexamen und 1891 das Rektoratsexamen. Im Jahre 1894 erfolgte die Einführung als ordentlicher Mittelschullehrer an der hiesigen Realschule und von dieser Zeit ab wirkte Herr Schumann als solcher an derselben, bis ihm am 15. Oktober 1899 das Rektorat über die Real- und Volksschule von der Regierung übertragen wurde. Mit Herrn Rektor Schumann und unterstützt durch tüchtige Lehrkräfte, gewann die Schule einen Aufschwung und zwar bis zum heutigen Tage. Der beste Beweis dafür dürfte der sein, daß die Realschule, als sie Herr Schumann übernahm, 44 Schüler aufwies und heute eine solche von 132 vorhanden ist. Streng und gerecht muß das Leitmotiv des Schulmannes sein, wenn er es mit seinen Schülern gut meint und sie zu ordentlichen und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranbilden will und wir sind überzeugt, daß dies bei fast allen der vielen Schüler Herrn Schumanns der Fall war. So möge Herr Rektor Schumann noch lange Jahre mit gesunden Kräften an unserer Schule wirken und seine Arbeit eine weitere segensreiche sein.

\* Der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Distrikt ist es noch in den letzten Stunden des alten Jahres gelungen, ihre Verträge mit den Ärzten abzuschließen. Die Ärzte erhalten danach für jedes Pflichtmitglied 6 Mark und für Familienbehandlung 12 Mark.

\* (Bellachini kommt!) Kommen Sonntag findet im „Raffaeller Hof“ ein Gastspiel des weltbekannten Zauberäufers und Antispiritisten Bellachini statt. Nach den Berichten aus einer Reihe von Städten und Kurorten, wie Nachen, Riffingen, Baden-Baden, Wildbad usw., bietet Bellachini Vorzügliches auf dem Gebiete der Zauberei, Magie und des Spiritismus. Das „Darmstädter Tageblatt“ schreibt über eine Vorstellung: „Bellachini, der Meister aller Zauberkünste, gab am Montag hier eine seiner berühmten Vorstellungen. Sämtliche Experimente auf dem Gebiete der Schwarzkunst und des Antispiritismus wurden von dem Künstler mit vollendeter Meisterkraft ausgeführt und übten auf das Publikum einen verblüffenden Eindruck aus. Die Gewandtheit und Fingerfertigkeit Bellachinis grenzt an das Unglaubliche.“ Bemerkenswert sei noch, daß man Gelegenheit hat, einer Vorstellung des einzigen richtigen Universalzauberkünstlers Bellachini beizuwohnen.

\* Die Vieh- und Obstbaumzählung vom 1. Dezember 1913 hat im Regierungsbezirk Wiesbaden

ein recht erfreuliches Ergebnis, soweit dasselbe sich bis jetzt übersehen läßt, gezeigt. Seit der Zählung des Viehes in 1912 ist der Rindvieh- und Schweinebestand ausnahmslos gestiegen. Am Kreise Höchst a. M. z. B. haben sich die Schweine von 6685 auf 8276 erhöht. Die Zahl der Obstbäume ist gegenüber der letzten im Jahre 1910 erfolgten Zählung wesentlich im Bezirk gewachsen.

\* (Die Ueberwachung erkrankter Dienstboten.) Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der schlimmste Feind der Krankenkassen ist die Simulation; nur durch strenge Ueberwachung der erkrankten Mitglieder kann sie erfolgreich bekämpft werden. Diese liegt naturgemäß in erster Linie in der Hand des Arztes, sei es, daß der behandelnde Arzt sein besonderes Augenmerk auf das Verhalten des Erkrankten richtet, sei es, daß die Kasse durch Vertrauensärzte die in ärztlicher Behandlung befindlichen Kassenmitglieder nachuntersuchen läßt. Daneben findet aber regelmäßig eine Ueberwachung der Kranken im Wege der sogenannten Krankenkontrolle statt, durch die die Kranken hinsichtlich der Befolgung der ärztlichen Verhaltensmaßregeln überwacht und zu dem Zwecke von Zeit zu Zeit in ihrer Häuslichkeit aufgesucht werden. Die Aufgaben der Krankenbesucher und die Verpflichtungen der Kranken ihnen gegenüber werden durch eine Krankenordnung geregelt, die nach der Reichsversicherungsordnung jede Krankenkasse erlassen muß und vom Versicherungsamt zu genehmigen ist. Insbesondere wird in jeder Krankenordnung die Bestimmung zu finden sein, daß die erkrankten Mitglieder den Krankenbesuchern in den Tagesstunden jederzeit Zutritt zu gewähren haben. Auf die Dienstboten angewandt würden damit die Krankenkassen für sich das Recht in Anspruch nehmen, die Krankenbesuche zwecks Ueberwachung erkrankter Dienstboten in die Wohnung der Dienstherrschaften zu schicken. Dieser Verletzung der Herrschaften gegenüber haben bereits einige Krankenkassen die Versicherung laut werden lassen, daß sie bei Dienstboten von ihrem Ueberwachungsrecht den schonendsten Gebrauch machen würden. Dabei übersehen sie aber, daß es ihnen ganz unmöglich ist, die erkrankten Dienstboten im Hause der Dienstherrschaft besuchen zu lassen. Die durch die Krankenordnung aufgestellte Verpflichtung erkrankter Kassenmitglieder, dem Krankenbesucher den Zutritt zu gestatten, reicht selbstredend nur soweit, als die Versicherten über die Räume, in denen sie sich während der Krankheit aufhalten, verfügen können. Das ist aber bei den Dienstboten niemals der Fall, da sie in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind, an deren Spitze der Haushaltungsvorstand steht; nur dieser hat über alle von seiner Familie und den Dienstboten bewohnten Räume das Verfügungsrecht. Da die Arbeitgeber nach der Reichsversicherungsordnung den Krankenbesuchern den Zutritt zu den Betriebsräumen nicht zu gewähren brauchen, auch der Haushaltungsvorstand durch die Krankenordnung hierzu nicht verpflichtet werden kann, so steht die Ueberwachung erkrankter Dienstboten tatsächlich auf dem Papier. Die Krankenbesucher müssen daher, wenn sie nicht mit den Vorschriften des Strafgesetzbuches über Hausfriedensbruch in Widerspruch geraten wollen, vor der Wohnung der Dienstherrschaft Halt machen, es sei denn, daß der Haushaltungsvorstand ihnen den Eintritt ausdrücklich gestattet. — Die Dienstherrschaften brauchen hiernach die Belästigung der Krankenbesucher nicht weiter zu fürchten, während auf der anderen Seite die Krankenkassen das wichtige und geradezu unentbehrliche Recht der Ueberwachung erkrankter Dienstboten nicht ausüben können. Wieder ein Beweis, wie ungewinnlich die Versicherung der Dienstboten in Krankenkassen ist.

Wiesbaden, In der Sitzung des Kreistags wurde ein Abschluß von Verträgen mit den Main-Kraftwerken in Höchst a. M. und den Vuderschen Eisenwerken in Wehlr über die Versorgung des Oberlahnkreises mit elektrischer Energie für Licht, Kraft und sonstige Zwecke getätigt.

Idstein. Am Sonntag, den 4. Januar, wird der zweigleisige Betrieb auf der Strecke Idstein-Samberg eröffnet. Bis auf ein paar Kilometer ist nunmehr die ganze Strecke Frankfurt-Idstein zweigleisig ausgebaut.

Wiesbaden, 1. Jan. „Kälte und kein Geld“, unter diesen Zeichen stand die diesjährige Silvesternacht in der Weltkurstadt. Deshalb traten, ohne durch Hölle und den sonstigen ohrenbetäubenden Feuerwerken auf den Straßen gestört zu werden, Wiesbadens Bewohner in das neue Jahr. Selbst in den eleganten Lokalen an der Wilhelmstraße vor allem war der Verkehr nicht so gewaltig, wie in früheren Silvesternächten. Bei 5 Grad Celsius unter Null blieb Alt und Jung bei den heimischen Penaten. Auch der Janhagel, der sonst die Hauptrolle bei dem Jahreswechseltrummel spielte, war daheim geblieben, denn gerade ihm hatte besonders Geldknappheit und allgemeine Teuerung — auch der Feuerwerksartikel — mitgespielt. Er konnte es deshalb auch nicht wie sonst in den Gassen trachten lassen. Die Polizei, die den Stand der Aktien zu kennen schien und keine besonderen Vorkehrungen getroffen, hatte zum Einschreiten keinen Anlaß, es kam keinerlei Verhaftung vor. Auch die Sanitätswache trat nicht in Aktion, keine verbrannten Finger wurden ihr gemeldet. Nur die Feuerwehr, das Mädchen für alles, wurde vom Neujahrspunsch hinweggeholt und mußte, kurz bevor die Gloden der Marktkirchen das neue Jahr verkündeten, ausrücken, um einen Kaminbrand in der Schwalbacherstraße im Reime zu ersticken. Den alten Leuten in Wiesbaden ist ein so ruhiger Abtritt des alten und Antritt des neuen Jahres nicht im Gedächtnis haften geblieben. Trotz der schlechten Silvesternachtkonjunktur und der teureren Zeiten, aber im Hinblick auf ihre Besserung wünschten sich Alt und Jung, bei dufendem Punsch „Prosit Neujahr!“

Da die gegenwärtige Art der Müllbeseitigung in der außerordentlich kostspieligen Rehrichtverbrennungsanlage den Erwartungen doch nicht ganz ent-

Spricht, so will die Stadtverwaltung dem Beispiel anderer Städte folgen, die ihren Müll zur Aufschüttung von Gelände mit späterer Kugelmachung für landwirtschaftliche Zwecke, z. B. durch Anbau von Gemüse, verwenden. Als geeignetes Terrain ist die Stelle des Leniaberger bei Uhlborn auf der linken Rheinseite anzuweisen worden, woher man beim Bau der Mainzer Kaiserbrücke den Boden zur Aufschüttung der Bahndämme nahm. Das Terrain soll nach der Schätzung von Sachverständigen als Ablagerungsstelle für den Zeitraum von 25 Jahren noch ausreichen. Der heftige Frost fordert als Besitzer des Terrains pro Morgen und Jahr den Betrag von 100 Mark Pacht. Man hofft, die Verhandlungen, trotz des bereits erfolgten Einspruchs der Umlieger und der Stadt Mainz, bald zum Abschluss zu bringen.

**Siegen, 30. Dez.** Die Stadtverordneten bewilligten heute in nichtöffentlicher Sitzung einen nachträglichen Kredit von 600,000 Mark für die Ueberlandzentrale. Die Ueberleitung der für die Anlage bewilligten Summe von 1 Million Mark rechtfertigt sich durch die wider Erwarten größere Zahl von Hausanschlüssen an die Ortsnege im Versorgungsgebiet. Der Kostenboranschlag und das für die Ueberlandzentrale aufgestellte Projekt rechneten auf 20 Einwohner mit einem Hausanschluß. Das Ergebnis aber hat gezeigt, daß unsere Landbevölkerung der modernen Erzeugnisse durchaus verständnisvoll gegenübersteht, denn es entfällt bereits auf je 8 Einwohner ein Hausanschluß. Die Abgabe von Strom dürfte doppelt so groß sein, als angenommen wurde.

**Herdorf, 30. Dez.** Nach der letzten Personenstandsaufnahme hat Herdorf 4471 Einwohner.

**Siegen, 31. Dez.** In der letzten Sitzung des Verkehrsausschusses des Berg- und Hüttenmännischen Vereins und der Handelskammer erörterte Frage, ob die so notwendige Bahnverbindung vom Westerwald in das Siegerland auf der Strecke Rennerod-Burbach oder Fehlbach-Hausen-Daaden zu erstreben sei, hat kürzlich auch den Kreisaußschuß beschäftigt. Der Kreisaußschuß nahm dahin Stellung, daß den im Kreise Siegen an der Bahnverbindung bestehenden Interessen allein durch die Linienführung Rennerod-Burbach Rechnung getragen werde. Es wurde beschlossen, für diese Linie einzutreten.

**Bingen, 31. Dez.** Im Schneesturm angekommen ist der Lehrer Max von Hottenbach. Er hatte am Sonntag einen Gang nach Schauern unternommen und war in zwei Meter hohen Schnee gekommen, in dem er erstochen ist. Erst heute hat man seine Leiche gefunden.

**Nierstein, 1. Jan.** Heute früh kurz nach 7 Uhr brach in der Buanlage der Malzfabrik Gebrüder Bettel Großfeuer aus. Die Flammen ergriffen sofort das ganze Gebäude, so daß die Feuerwehr, die zudem bei der starken Kälte sehr durch das Zufrieren der Schläuche beim Spritzen behindert war, nur versuchen konnte, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, was ihr nach starken Anstrengungen und durch die Unterstützung der Feuerwehr der benachbarten Orte gelang.

**Kassel, 1. Jan.** Als Nachfolger des kommandierenden Generals Arhrn. v. Scheffer-Bohade ist Generalleutnant v. Plueskow, bisher Kommandeur der 25. Division in Darmstadt, mit der Führung des 11. Armeekorps beauftragt. Generalmajor v. Kluge, Kommandeur der 32. Feldartilleriebrigade, ist unter Ernennung zum Generalleutnant zum Führer der 18. Division in Flensburg ernannt worden.

Der Wilderer Fuhrmann aus Hugenrode, der am Weihnachtstage den Förster Knoke im Kaufunger Walde erschoss und am Silvestertage auf einen Gendarmen, der ihn im Walde bei Trubenhausen verhaften wollte, ebenfalls einen Schuß abschoß, hat sich heute früh um 3 Uhr in Wickenhausen gestellt. Die sehr große Kälte (15 Grad) trieb ihn dazu, aus dem Walde herauszukommen und sich in dem Gasthause zur Krone als Fuhrmann erkennen zu geben. Während er mit dem Wirt sprach, veranlaßte dieser, daß die Gendarmerie benachrichtigt wurde, die Fuhrmann verhaftete. Dieser äußerte im Gasthaus, daß er den Förster erschossen habe, weil er in Notwehr gewesen sei. Der Förster habe zuerst auf ihn geschossen.

#### Wunde Tages-Chronik

**Düren, 30. Dez.** Heute Nachmittag fuhren mehrere Kinder, die die Bismardstraße hinunterrodelten, in einen aus einer Nebenstraße in die Bismardstraße einbiegenden Sandkarren. Zwei Kinder, im Alter von sechs und sieben Jahren, wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

**Düsseldorf, 31. Dez.** Zwischen den Düsseldorfern Ärzten und den Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen im Stadt- und Landkreis Düsseldorf wurde eine Verständigung auf folgender Grundlage angebahnt: Zehnjähriger Vertragsabschluß unter Zugrundelegung der schon früher getroffenen Vereinbarungen. Mit den bereits eingestellten Kassenärzten wird über deren Abfindung verhandelt. Die entstehenden Kosten übernimmt der Ärzteverband in Leipzig unter selbstschuldnerischer Bürgschaft Düsseldorf Ärzte. Das Versicherungsamt führt eine Liste aller der Ärzte, die Kassenpraxis betreiben wollen. Die Kassen selbst tragen, vorbehaltlich der Beschlüsse der Kassenversammlungen, zu den entstehenden Unkosten durch jährliche Zahlung von 5 Pfg. pro Kopf bei. An dem Abkommen, dem fast alle beteiligten Kassen zustimmen, sind rund 125,000 Versicherte beteiligt. Damit dürfte die Bahn für einen endgültigen Frieden zwischen Ärzten und Kassen im Reiche geebnet sein, also Vertragsabschlüssen im Reiche nichts mehr hinderlich im Wege stehen.

**Hörde, 1. Jan.** Das in den Jahren 1894/95 erbaute Kreishaus des Landkreises Hörde ist in vergangener Nacht zum größten Teile ein Raub der Flammen geworden. In dem großen Sitzungssaal, der mit der Wohnung des Landrats Dr. Luchaus in

Verbindung steht, fiel der brennende Weihnachtsbaum um, wodurch die Gardinen in Brand gerieten. Das Feuer übertrug sich auf die durch die Dampfheizung völlig ausgetrocknete Täfelung des Saales, der wenige Minuten darauf in Flammen stand. Die wertvollen Akten sind gerettet, vieles ist aber durch Wasser beschädigt worden. Der Schaden beträgt ca. 80,000 Mark.

**Halle (Saale), 31. Dez.** Der Personenzug, der um 12 Uhr nachts in Quedlinburg eintreffen soll, ist laut „B. J. a. M.“ in der Nähe von Quedlinburg im Schnee stehen geblieben. Die Passagiere mußten die Nacht im Zuge verbringen. Bis vormittags 10 Uhr gelang es nicht, die Strecke freizumachen.

**Poppo, 1. Jan.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß den Ankauf einer Villa, die dem Kronprinzenpaar als Sommeraufenthalt zur Verfügung gestellt werden soll. Die Entschließung wurde dem Kronprinzen bereits telegraphisch mitgeteilt.

**Zabern, 1. Jan.** Der Staatsanwalt in Zabern hat wegen des angeblichen Ueberfalles auf den Posten an Ort und Stelle Schießversuche anstellen lassen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Versuche sind die zuständigen Stellen der Ansicht, daß ein Anschlag auf den Posten auf dem Kasernenhof unter keinen Umständen anzunehmen ist.

**Genf 1. Jan.** Unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung wurde die hundertjährige Erinnerungsfeier an die Wiederherstellung der Genfer Republik feierlich begangen. An dem Festzug nahmen 4000 Personen teil. Vor dem Regierungsgebäude feierte der Präsident Ständerat Richard in patriotischer Ansprache die historischen Begebenheiten von 1813, durch die Genf sich von der französischen Fremdherrschaft befreite, um 1814 in die Eidgenossenschaft aufgenommen zu werden, mit der es seitdem unüberbrückliche Liebe, Treue und Dankbarkeit verbinde.

**Paris, 1. Jan.** Die Mona Lisa ist wieder in Paris eingetroffen. In der Hochschule für die schönen Künste wurde das Gemälde mit dem gestohlenen identifiziert und darauf im Ausstellungslokal untergebracht. Der Direktor von der Pariser Kunstakademie nahm das Bild, umgeben von dem Lehrkörper der Anstalt, in Empfang.

**Veracruz, 1. Jan.** Etwa 170 Meilen südöstlich von Mexiko ist ein Eisenbahnzug mit Bundesstruppen in die Luft gesprengt worden. 47 Mann sollen dabei den Tod gefunden haben. Da auch die Eisenbahnstrecke zerstört wurde, ist der Verkehr unterbrochen.

**Königsberg i. Pr., 31. Dez.** Die Ehefrau des Drechslers Morenga in Lod wurde in der Räucherstube tot aufgefunden. Als der Chemann die Leiche die Treppe hinabtragen wollte, wurde er vom Veralschlag getroffen und starb ebenfalls.

**Cuxhaven, 31. Dez.** Unterhalb Norderne ist beim Rottensperren ein Bootenboot gekentert. Drei Bothen sind ertrunken.

**New York, 31. Dez.** Bei einer großen Feuersbrunst in einer Wollfabrik sprangen viele Bewohner aus den Fenstern, wobei acht Personen den Tod fanden.

**O Errichtung eines Stein-Denkmal.** Ein Aufruf f. zur Errichtung eines Denkmals für den Vater der Städteordnung, Freiherrn v. Stein, auf. Es heißt darin: In der Nähe der Stätte, wo Stein sein Leben und Schaffen für sein Vaterland beischloß, soll, umrahmt von den uralten Bäumen des Capenberges Waldes, ein schlichtes, doch würdiges Denkmal unseres großen Landmannes errichtet werden, zur Erinnerung an sein Werk, den lebenden und den kommenden Geschlechtern ein Beispiel zur Nachahmung. Gaben zur Verwirklichung des patriotischen Gedankens werden erbeten an die Kaiserliche Kreditanstalt zu Dortmund und die Deutsche Nationalbank zu Dortmund (Konto Stein-Denkmal).

**O Prüfung für Lebensretter.** Die deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft, deren Sitz Greifswald ist, verteilt drei Aufzeichnungen: Grundriss, Bronzeplatte und Lehrreifein. Nach den jetzt bekanntgegebenen Bedingungen sind erforderlich für den Grundriss: Dauerschwimmen von 1/2 Stunde, Tauchen über eine Strecke von 15 Metern, Aussteigen im Wasser, Durchschwimmen einer Strecke von mindestens 50 Metern in Kleidern, Tiefschauen nach einem Gegenstande im Gewicht von 5 Pfund, Retten über eine Entfernung von 10 Metern, Kenntnis der Rettungsgriffe und der Schöpfischen Wiederbelebungsmethoden. Um die Plakette zu erlangen, ist die Beherrschung sämtlicher Rettungsgriffe und diejenige der Methode Meyer-Löwe Voraussetzung, ebenso die Beherrschung der wichtigsten Rettungsgriffe. Der Lehrreifein wird nur solchen Personen verliehen, die eine genaue Kenntnis des gesamten Rettungsweises nachweisen können, was durch eine Lehrprobe und eine schriftliche Arbeit zu geschehen hat.

**O In der Alkanalage verunglückt.** In einem Stollen der städtischen Alkanalage in Hammstadt wurden mehrere Arbeiter von giftigen Gasen betäubt. Die herbeigerufene Rettungsmannschaft fand zunächst fünf bewußtlos liegende Arbeiter. Bei der Bergung wurden einige Helfer leicht bewußtlos. Nun konnte man nur noch mit Hilfe des mitgebrachten Bergwerksrettungsapparates weiter vordringen. Mit seiner Hilfe gelang es, bis an die Spitze des Stollens, zur Bohrstelle, zu gelangen. Hier fand man einen Verunglückten, der bereits tot war. Um sicher zu sein, daß kein Verunglückter im Stollen liegen geblieben sei, unternahm der diensttunende Feldwebel mit einem Feuerwehrmann noch einen Erkundungsgang, auf dem ein weiteres Opfer gefunden wurde. Beim Verunglückten wurden ins Bezirkskrankenhaus nach Hammstadt gebracht.

**O Lebendig begraben.** In dem russischen Kosakendorf Kargonskaja war der Kosak Churtenko plötzlich gestorben, und nachdem kein Tod von der Dorfpolizei festgestellt worden war, sollte sein Begräbnis stattfinden. Als der Sarg schon in die Gruft hinabgelassen war, hörte man plötzlich ein lautes Klopfen gegen den Sargdeckel. Beherzte Männer hoben den Sarg wieder in die Höhe und öffneten den Deckel, worauf der Scheintote Kosak sich aufrichtete und unter Beihilfe seiner Bettern seine unheimliche Behandlung verließ. Als sich der Scheintote etwas erholt hatte, erzählte er, daß er ganz plötzlich in einen seltsamen Zustand verfallen sei, in dem ihn jedes Bewußtseins wie Sprachvermögen verlassen habe. Trotz dieses lethargischen Zustandes habe er alles hören können, was seine Umgebung sprach, und habe Hölterqualen gelitten, als man ihn beerdigte. Der Tote und späterhin Auferstandene wurde im Triumph ins Dorf geführt.

**O Die neuen Kalender** steht man jetzt, nachdem der Jahreswechsel hinter uns liegt, in allen Häusern, Wohnungen und Arbeitsräumen. Der Kalender ist ein unentbehrliches Einrichtungsstück für den modernen Menschen geworden. Nicht immer wurde er in der handlichen Form hergestellt, wie wir ihn jetzt vor uns sehen. Der erste gedruckte deutsche Kalender stammt aus dem Jahre 1439, er besteht in zwei einseitigen Holztafeln, auf denen die einzelnen Tage verzeichnet sind. Noch heute ist dieses wertvolle kulturhistorische Dokument in der Berliner Königl. Bibliothek zu sehen. Besonders von Augsburg, Ulm, Erfurt und Strassburg aus wurden Kalender aller Arten in den deutschen Landen verbreitet. Von Jahr zu Jahr wurden sie umfangreicher und nahmen bald einen belehrenden Charakter an. Aus den beiden einseitigen Holztafeln wurden kleine Bücher, die außer den Tagesbreiten ein Verzeichnis der Kirchenfeste, die Namen der großen Zahl der Märtyrer und die sogenannten Kalenderpraktiken enthielten. Mit diesen Kalenderpraktiken hat eine besondere Bewandnis: Sie stellten eine Angabe derjenigen Tage im Jahre dar, an denen ein Aderlaß, ein Schwitzbad oder die Einnahme von Medizin als besonders vorteilhaft galt. Und im abergläubischen Mittelalter hielt man an diesen Angaben mit großer Zäugigkeit fest. Später fügte man dem Kalender auch astronomische und astrologische Mitteilungen bei. Zur Kriegszeit tauchten besondere Kriegskalender auf, Nord-, Süd-, Sommer-, Winter- und andere Kalender erschienen, und auch die Bilder bürgerten sich in ihnen ein. So entstand allmählich der heutige Kalender. Deutzutage werden alljährlich viele hunderte verschiedene Kalender im deutschen Volke verbreitet.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**5 Unerwarteter Ausgang des New Yorker Mordprozesses.** Seit Wochen wird in New York ein Prozeß gegen den Pastor Schmidt verhandelt, der unter der schweren Anklage des Mordes steht. Nach 86 stündiger Beratung konnten die Geschworenen zu keinem Resultat kommen. Zur Verurteilung war eine völlige Einigkeit notwendig, das Stimmverhältnis stand aber 10:2. Da somit kein Beschluß erlangt werden konnte, wurden die Geschworenen entlassen.

#### Handels-Zeitung.

**Berlin, 31. Dez.** Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. K 162.50-163, H 145-150, Danzig W bis 183.50, R 153, H 142-163, Stettin W bis 178 (feinster Weizen über Notia), R 130-152, H 130-153, Bolen W 179-183, R 146-149, Bz 152-162, H 148-152, Breslau W 178-180, R 148-150, Bz 154-157, Fg 140-143, H 142-144, Berlin W 183-187, R 154-156, H 161-178, Hamburg W 190-192, R 154-157, H 161-169, Mannheim W 195-200, R 182.50-185, H 180 bis 175.

**Berlin, 31. Dez.** (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21.75-27, Rubig. - Roggenmehl. Nr. 0 u. 1 gemischt 19-21.40. Abn. im Mai 20. Rubig. - Weizen geschäftslos.

#### Weilburger Wetterdienst.

**Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 2. Januar bis zum nächsten Abend:** Vielfach wolfiges Wetter mit einzelnen Schneefällen und weitere langsame Milderung des Frostes.

### Letzte Nachrichten.

**Athen, 2. Jan.** Zusammenstöße zwischen Griechen und Albanesen haben nach Meldungen aus Janina in den letzten Tagen in Nord-Epirus stattgefunden.

**Athen, 2. Jan.** 31 bulgarische Komitatshis, die in Saloniki seit dem Kriege gefangen gehalten waren, werden nach Athen übergeführt werden, um sich vor einem Kriegsgericht zu verantworten. Es besteht jedoch große Wahrscheinlichkeit, daß ihre Freilassung erfolgen wird. Danach werden sie den bulgarischen Behörden übergeben werden.

**Paris, 2. Jan.** Wie die Agentur Havas aus Konstantinopel meldet, erklärt man in dortigen deutschen Kreisen, daß irgend ein Wechsel in der Auffassung über die deutsche Militärmission nicht eingetreten sei. General Liman von Sanders wird nach wie vor das erste Armeekorps befehligen und erster Militärinstrukteur sein. In den übrigen Fragen ist er dem Kriegsminister untergeordnet. Die deutschen Offiziere werden demnach die Garnisonen des ersten Armeekorps bereisen.

**New-York, 2. Jan.** Aufsehen erregende Enthüllungen über österreicherfeindliche Propaganda unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Ungarn veröffentlicht das „New York Journal“. Danach durchziehen zahlreiche Agitatoren die Vereinigten Staaten, um Stimmung für eine bewaffnete Bewegung der Ungarn zur Losreißung von Oesterreich zu machen und sammeln zugleich Gelder zur Bewaffnung von Revolutionären. Die Stelle der Agitation soll Graf Szecheni sein, in dessen Händen sich auch große Geldmittel befinden und der in enger Verbindung mit Vanderbilt steht. Vanderbilt bringt diesen Bestrebungen lebhaft Sympathie entgegen und ist auch bereit, sie mit Geldmitteln zu unterstützen. Auch Frankreich soll heimlich den ungarischen Revolutionären Förderung angedeihen lassen. Die Organisation soll bereits so weit vorgeschritten sein, daß ein Kampf für die ungarische Unabhängigkeit mit Erfolg aufgenommen werden kann. Wenn auch diese Enthüllungen mit einiger Vorsicht zu genießen sind, so haben sie doch wenigstens rein äußerlich eine gewisse Berechtigung. In den Vereinigten Staaten wohnen zahlreiche Ungarn, die die Söhne von politischen Flüchtlingen aus der großen ungarischen Revolution sind. Auch Kossuths Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ist nicht ohne Wirksamkeit auf die in Amerika lebenden Ungarn geblieben. Es bestehen zahlreiche Vereine, die den Namen des Führers der ungarischen Revolution tragen. In ihnen herrscht die Tradition der alten ungarischen Freiheitskämpfer fort.

#### Reinigen Sie Ihr Blut!

In meinem Hause, Dillstr. 11 (Gerborner Hof), ist die Dr. Bukes'se Natur ist der beste Blutreinigung- und Abführmittel. 4 Pakete 30 Pfg. Nur bei: Friedrich Michel, Dranten-Drogerie, Gerborn.

In meinem Hause, Dillstr. 11 (Gerborner Hof), ist die

#### 2. Etage

per 1. April zu vermieten. S. Fischer, Gerborn.

**Gedenket der hungernden Vögel!**

## Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

### Polizei-Verordnungen

betreffend den

#### Modelsport in der Stadt Herborn.

Aufgrund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1529 und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 G.-S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Auf den „Modelbahnen“, sowie auf den öffentlichen und privaten Wegen und Straßen, auf denen die Begepolizeibehörde und der Begepolizeibeamte das Modeln zulässt, ist die Benutzung sogen. „Vobseleighs“ verboten.

§ 2. Es ist verboten, daß auf einem Modelschlitten gleichzeitig mehr als zwei Erwachsene oder drei Kinder unter 15 Jahren fahren.

§ 3. Das Aneinanderkoppeln mehrerer Modelschlitten ist verboten.

§ 4. Ausnahmen von den in §§ 1 und 2 ausgesprochenen Verböten können auf ausschließlich für sogenannte Vobseleighs und ganz große Modelschlitten gebauten Bahnen (sog. „Vobseleighbahnen“) — jedoch nur mit einer Genehmigung — zugelassen werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 80 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1909.

Der Regierungspräsident:

J. B. Gypsi.

Unter Vobseleighs versteht man einen für 4—6 Personen Platz bietenden Modelschlitten zu viereckiger, der aus zwei durch ein Brett fest verbundenen hölzernen oder teilweise eisernen Schlitten zusammengesetzt ist. Der vordere Schlitten hat ein drehbares Untergestell, das dem vordersten Fahrer die Lenkung des Vobseleighs ermöglicht. An dem hinteren Schlitten ist eine starke eiserne Bremsvorrichtung angebracht. An beiden Seiten des Vobseleighs, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingefast ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, in welche die Fahrer die Füße einschieben.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) in Verbindung mit § 148 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird in Ergänzung der Polizeiverwaltung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 29. Oktober d. J. betreffend den Modelsport mit Zustimmung des Magistrates für den Polizeibezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Für die Ausübung des Modelsports werden folgende Straßen und Straßenteile freigegeben:

a. für Erwachsene und Kinder über 12 Jahren:

1. die Rotherstraße von der Gemarkungsgrenze bis zur Kreuzung Hainstraße;
2. die Ringstraße;

b. nur für Kinder:

die Schloßstraße.

Im übrigen ist das Modeln und Schlittschuhlaufen auf allen Plätzen und öffentlichen Straßen innerhalb der Stadt verboten.

Modeln, Schlittschuhlaufen und Fahren mit leeren Schlitten auf den Bürgersteigen ist für allemal verboten.

§ 2. Modeler dürfen nur die rechte südliche Seite, Fußgänger und Fuhrwerke während der Ausübung des Modelsports nur die linke nördliche Seite der Straßen benutzen.

Beim Modeln ist ein gegenseitiges Ueberholen verboten. Die Ausübung des Modelsports ist nur bis 10 Uhr abends gestattet.

§ 3. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Auch sind die aufsichtsführenden Polizeibeamten berechtigt, Personen, welche dieser Polizeiverordnung zuwiderhandeln, von der Bahn zu verweisen.

Die Benutzung der freigegebenen Straßenteile erfolgt auf eigene Gefahr der Modeler und Spaziergänger. Jede Verhinderung des Begepolizeibeamten, wie auch der unterzeichneten Behörde aus §§ 823 ff. des B. G. B. wird ein für allemal abgelehnt. Für etwa verursachten Schaden ist der Täter allein verantwortlich.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Teile des Kreisblattes in Kraft. (Veröffentlicht in Nr. 288 des amtlichen Kreisblattes vom 9. Dezember 1909.)

Herborn, den 29. Dezember 1909.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 2. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Wassermesser betr.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wassernutzer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Wassernutzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Der Magistrat: Birkendahl.

## Polizeiverordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 148 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrates für den Stadbezirk Herborn nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Polizeistunde für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften im Stadbezirk wird hiermit für das ganze Jahr auf 1 Uhr nachts festgesetzt.

Gefuche um Verlängerung der Polizeistunde in einzelnen Fällen sind der unterzeichneten Polizeiverwaltung mindestens 48 Stunden vorher schriftlich einzureichen.

Die Polizeiverwaltung ist berechtigt, in ordnungs- oder sicherheitspolizeilichem Interesse für bestimmte Wirtschaften dauernd oder vorübergehend die Polizeistunde früher festzusetzen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach § 365 des R.-Str.-G. B. bestraft.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 2. Januar 1914 in Kraft.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 6. November 1913.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Aufforderung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 25 der deutschen Wehrordnung in der durch Allerhöchsten Erlass vom 9. Dezbr. 1913 genehmigten Fassung werden alle diejenigen, welche

1. im Jahre 1894 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt,
3. sich zwar gestellt, aber über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 unter Vorlage der Geburtsurkunde der auswärtigen Geborenen, eventl. Musterungsanweisung (Lösungsscheine) auf dem Rathause (Anbau) bei Vermeidung der durch das Gesetz angeordneten Nachteile zur Rekrutierungskontrolle anzumelden.

Die Geburtsurkunde werden von den Standesämtern unentgeltlich ausgestellt.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das

Spezial-Geschäft von

**Franz Bette, Giessen,**

10 Münsburg 10

Fernsprecher 668.

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Trikotagen, Strumpf-

waren, Handschuhe, Schürzen, Korsetts etc.

Spezialität: Erstlings-Aussteuern.

Auswahlendungen bereitwilligst

Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

## :: Gamaschen ::

in jeder Ausführung billigst.

Ferdinand Baumann, Herborn.

**Sparen helfer**  
**Brauns'sche Haushalt-Farben:**  
Stofffarben — Blusenfarben — Cremefarben  
Millionenfach bewährte Auffärbemittel  
für verblasste Kleider, Blusen, Strümpfe,  
Gardinen, Vorhänge.  
Anwendung: Einfach — Praktisch — Billig.  
Zu haben in Drogeriehandlungen,  
Apotheken.  
Selbstfärberei im Haushalt  
Ausdrücklich fordern man  
**Brauns'sche Farben**  
und beachten auf den Packchen untenstehend abgebildete  
Fabrik-Markte: Schleife mit Krone.

**Carl Mährlen**  
(F. W. HILD NACHE)  
**Herborn,**  
Marktpl. 6. Telefon 235.

Empfehle:  
Marinierte Heringe, Bismarckheringe,  
Rollmöpse, Bratheringe, Fischkoteletts.  
Appel's Heringe in Gelee, Appel's Filetheringe in  
Remouladensauce, Kronenhummer,  
Appel's Majonaisse,  
Sardellen, Oelsardinen,  
Essig-Gurken,  
Salz-Gurken,  
Mixedpickles.

Colonialwaren

**Lederschäfte und Schusterartikel**

Heilwässer

## Allgem. Ortskrankenkasse f. d. Pflanzkreis.

Die Krankmeldungen haben vorläufig bei den Zahl- und Meldestellen seitens der zugehörigen Ortschaften zu erfolgen, mit Ausnahme von Eisenroth nebst umliegenden Ortschaften, für welche Ausschussmitglied Bürgermeister Schmidt Eisenroth, Krankmeldungen entgegennimmt.

Der Vorstand: J. A. G. Reuhoff, Vorsitzender.

## Mein Lederlager und Büro

befindet sich jetzt

**Bahnhofstraße 20—22.**

**Eduard Schramm, Herborn.**

## Herborn, Saalbau Nassauer Hof.

Sonntag, den 4. Januar, zum ersten Male hier:

**Große Wundervorstellung**

des weltberühmten und einzig wirklichen

**Universalzauberkünstlers Bellachini.**

Wunderbare, fast an das Unglaubliche grenzende, hier noch nie gesehene Vorführungen.

Alles Nähere siehe Plakate und Zettel.

Aufang 8 Uhr. — Preise der Plätze: 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.

Ich habe mich in

**Giessen,**

**Friedrichstraße 11,**

als Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie

niedergelassen. — Sprechstunde vorläufig

Werktags 12—1 Uhr. — Tel. 656.

Röntgendiagnostik und -Therapie.

**Prof. A. Brüning.**

Neu aufgenommen:

**Nordsee-  
Krabben.**

**Carl Mährlen, Herborn,**  
Marktpl. 6 — Telefon 235.

**Königl. Preuss.  
Klassen-Lotterie.**

Zur 1. Klasse

$\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$  Lose

à Mk. 10 à Mk. 5

Porto 15 Pfg.

Ziehung 12. u. 13. Jan. 1914.

**Stauf, Siegen,**

Königl. Lotteriennehmer.

Sobald eingetroffen:

**Frühling Bücklinge.**

**Carl Mährlen, Herborn,**  
Marktpl. 6. — Telefon 235.

**Turnverein Herborn.**

Alle rückständigen Rechnungen  
sind bis 5. d. Mts. beim  
Kassenwart einzureichen.

Der Vorstand.

Nach

**Amerika**

mit den großen  
Doppelschrauben-  
Schneid- und Salon-  
Postdampfern des

**Norddeutschen  
Lloyd**

Regelmäßige  
Verbindungen  
nach allen  
übigen Weltteilen

Nähere Auskunft,  
Fahrkarten und Passagen  
durch

**Norddeutscher  
Lloyd Bremen**

und seine Vertretungen

In Dillenburg:

G. F. Gerhard.

In Weimar: Herr. Oentz.

Bahnhofstr. 12/14.

In Gießen: Herr. Oentz.

Soth, Burgstr. 18.

## 2 Wagnergehilfen u. 1 Lehrling

sucht **W. Weber, Wagner,  
Saiger.**

## Knecht

sofort gesucht. Falls verheiratet,  
freie Wohnung.

**Emil v. d. Heyde, Zimm.**

#### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Neujahr

(4. Januar.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lieder: 4. 238.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Lied: 267.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Burg:

12 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Abends 8 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Taufen und Trauungen:

Hr. Pfr. Weber.

## Frau Klopsch und ihre Mieter.

Eine lustige Geschichte von V. v. d. Landen.

1. (Nachdruck verboten.)

**F**rau Klopsch, Frau Klopsch, bitte rasch, auf ein Wort.“  
 „Gleich, Herr Baron, ein Momenting, was is denn man los?“

Aus den Wirtschaftsräumen eilte die ältliche, wohlbeleibte Frau Lotte Klopsch, die Bänder ihrer Tüllhaube knüpfend, auf die Terrasse, die sich in Länge des Sommerhäuschens vor demselben hinzog und wo ihr Zimmerherr, Baron Franz Köster, mit weit ausgreifenden Schritten auf und ab spazierte. „Was ist denn los, Herr Baron?“ fragte Frau Klopsch, aus ihren wasserblauen Augen in heuchlerischer Harmlosigkeit vertraulich blinzeln zu dem sichtlich Erregten aufschauend, der ihre kleine, gedrungene Gestalt um Kopfeslänge überragte.

„Was es gibt? Was los ist? Aber meine beste Frau Klopsch, haben Sie denn keine Ohren oder wollen Sie es nicht hören, das gräßliche Geschrei dieses Vogels? Und es macht ja fast den Eindruck, als ob er hier — hier im Hause selbst wäre. Hören Sie denn wirklich nichts?“

„Ach so, Herr Baron meinen den kleinen Dompfaff, was so schön pfeift. Ja, der is hier und er bleibt auch noch lange hier“, schloß sie mit ein klein wenig humoristischer Bosheit.

„Frau Klopsch“ — es war ein Ausruf halb Vorwurf, halb Entsetzen, halb Anglaube.

„Ja, ja, Herr Baron, er bleibt hier, er muß hier bleiben.“

„Warum muß er? Wieso? Haben Sie sich den Vogel gekauft? Gehört er Ihnen?“

„Nee, mich gehört er nich, er gehört meine neue Mieterin, eine sehr vornehme Dame. Sie hat drei Zimmer auf zwei Monate gemietet.“

„Aber Frau Klopsch, das ist doch unerhört, unglaublich. Sie haben mir, als ich einzog, die Versicherung gegeben, ich könnte hier ungestört und ruhig wohnen, ungestört arbeiten, und bis jetzt war es ja auch so — Sie würden nie einen lauten, unruhigen Mieter, nie Leute mit Kindern hereinnehmen, und jetzt? Das ist unrecht, sehr unrecht, Frau Klopsch“, schloß Köster vorwurfsvoll.

„Aber nee, nee, Herr Baron, so schlimm is es doch gar nich. Es is doch man eine einzelne Dame, wo gar keine Kinder nich hat, denn sie is ledig und hat bloß ihre Jungfer und diesen kleinen Vogel bei sich.“

„Eine Jungfer auch noch, und diesen kleinen Vogel. — Haha, nun, das kann ja reizend werden. Zwei ewig schwagende Frauenzimmer und ein ewig pfeifender Dompfaff. Empörend ist das, Frau Klopsch, unerhört.“

Er steckte beide Hände in die Hosentaschen und rannte erregt hin und her, während Frau Klopsch bedächtig die Falten ihrer Schürze glatt strich und dabei halb verdutzt, halb entrüstet zu ihrem „Herrn Baron“ hinüberschaute, auf den sie eigentlich große Stücke hielt.

„Aber so was müssen der Herr Baron doch auch nich gleich

sagen“, begann sie endlich, „und als ‚Frauenzimmer‘ titulieren, was so was Vornehmes is, noch vornehmer als der Herr Baron selbst.“

„Na, na“, er hob ungläubig abwehrend die Hand.

„Aber ganz gewiß, Herr Baron, sie is eine Gräfin.“

„Oho!“

„Jawoll, eine wirkliche Gräfin und sie heißt? J, wie heißt sie doch man?“ Frau Lotte Klopsch rieb sich die Stirn. „Nee, ich bin doch auch zu unbesinnlich, na, man ein Momenting Geduld, ich such' mich ihre Karte, da steht's auf. Ein Momenting, Herr Baron.“

„Lassen Sie nur, Frau Klopsch, es ist mir ganz egal“, rief Köster ihr nach.

„Aber mich nich“, lautete die Antwort, und gleich darauf kam sie auch schon mit der Visitenkarte zurück.

„Hier, Herr Baron, ich kann ohne meinen Brill' nich lesen, aber hier steht's drauf.“

Kösters Augen hinter der blauen Brille glitten flüchtig über den feinen elfenbeinfarbenen Karton. Unter neunzackiger Krone der Namenszug: „Jda Gräfin Wildenstein“.

Frau Lotte Klopsch stand seitwärts; mit neugierig erwartungsvollen Blicken den Eindruck beobachtend, den dieser, ihrem Ohr so überaus hoch und vornehm klingende Name wohl auf ihren

Mieter machen würde, und sie war sichtlich erstaunt, als der Baron ihr ohne jedes Erstaunen und ohne jedes Zeichen der Ehrfurcht die Karte zurückgebend, sagte:

„Danke, Frau Klopsch.“

„Na, hab' ich nu nich recht gehabt? Is das keine vornehme Dame? Is das keine wirkliche Gräfin?“ rief sie.

„Ja, ja, es stimmt, wird eine aus der Weisfurter Linie sein.“

„Nee, entschuldigen, Herr Baron, aber so heißt das nich, wo sie wohnt. Sie wohnt ja in Dresden“, verbesserte die Alte.

„Ganz gleich, wo sie wohnt, Frau Klopsch, oder woher sie stammt, mir haben Sie durch diese Mieterin meine stille Wohnung verleidet. Ich — ziehe aus.“

„Ach, du lieber Gott“, rief Frau Klopsch, „das werden mich der Herr Baron doch nich zuleide tun: ich bin eine arme Witfrau, ich muß mich durch das Vermieten meine kleine Penschon ein bißchen aufbessern. Herrn Baron können doch von mich nich im Ernst verlangen, daß ich die anderen Stuben nu soll ganz leer stehen lassen. Das kann ich nich, so viel ich den Herrn Baron auch zu Gefallen tun will, und so viel ich von ihm halten tu“, klagte sie treuerherzig.

Köster mußte ihr im Grunde ja recht

geben, aber die Sache verdross ihn doch sehr.

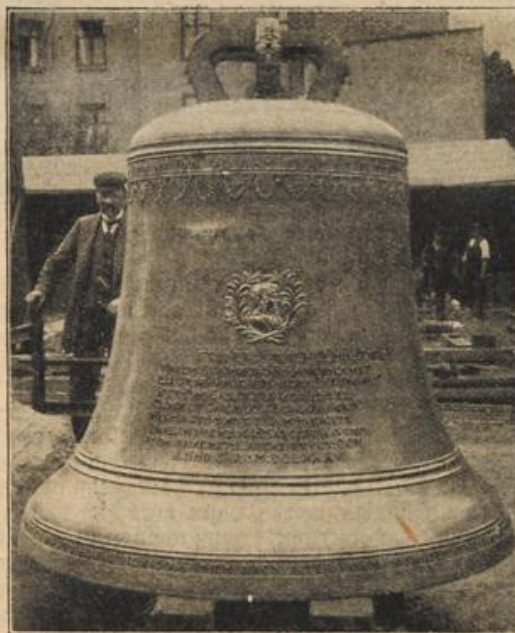
„Wenn es noch eine Lehrerin gewesen wäre oder eine Buchhalterin, die viele Stunden am Tage fort sind —“

„Die können mich aber keine solche hohe Miete geben, um mein Penschon aufzubessern“, fiel sie ihm ins Wort.

„Bleib bei mir und geh' nicht fort,“

„An meinem Herzen ist der schönste Ort“,

pfiß der Dompfaff. Frau Klopsch nickte beifällig und Köster hielt die Hände gegen die Ohren.



Die Brandenburger Glocke des Rgl. Doms in Berlin.

(Mit Text.)

„Er pfeift drei Stüdchens“, erklärte Frau Klopsch, als der Vogel schwieg. „Es ist ein treuer Vogel, hat mich die Zungfer erzählet, er soll bannig viel Geld gekostet haben. In Medelnburg, bei uns aufm Land, da hat der Herr auch einen.“

Möster, ohne etwas zu erwidern, schied sich zum Fortgehen an; Frau Klopsch trippelte hinter ihm her und als er die von der Terrasse nach seiner Wohnung führende Tür hinter sich schließen wollte, fühlte er ein zaghaftes Zupfen an seinem Rockärmel. Erstaunt und gerade nicht sehr freundlich sah er sich um, und just in Frau Lotte Klopschs tugehrunde, wasserblaue Augen, die in Tränen schwimmend zu ihm aufschauten; ihre kurzen, dicken Finger glitten schüchtern, beinahe zärtlich über seine Hand.

„Herr Baron sind mich doch nicht böse? Herr Baron werden mich doch nicht untreu werden und ausziehen?“ Und dabei kullerten ihr zwei Tränen über die vollen Wangen und fielen auf den weißen Schürzenlapp, der ihren wohlgerundeten Busen umspannte.

„Weinen brauchen Sie nicht, liebe Frau Klopsch, ich würde schon für einen anderen Mieter sorgen oder Ihnen selbstverständlich die Miete zahlen. Es tut mir ja selbst leid, ich bin gerne hier gewesen, aber freilich — unter diesen Umständen“, er zog die Schultern hoch.

„Na, wollen's doch erst mal abwarten, wo sich das macht, und denn von wegen den anderen Mieter, das ist auch man 'n schlechten Trost. All und jeden nehm' ich nicht.“

„Also warten wir's ab, Frau Klopsch, und nun besorgen Sie mir ein gutes Abendbrot. Sie wissen mein Lieblingsessen. Speckertuchen und Kopfsalat, und nicht mit dem Speck sparen. Wenn ich den bratenden Speck — hm — schon eine Vorfreude.“

„Und ob der Kuchen heut gut wird, Herr Baron“, Frau Klopsch aber schnalzte mit der Zunge. „Ganz frische Eier, recht dünn gebacken, und der Salat eben aus dem Garten.“

Möster nickte lächelnd. „Ja, ja, Frau Klopsch, die Kuchen recht knusprig und eine halbe Mofel dazu und Wasser.“

„Frau Klopsch, ach, liebe Frau Klopsch.“ Es war eine lustige, weiche Stimme, die diese Worte in den Korridor hineinrief, an dessen Ende die Küche lag, wo Frau Lotte Klopsch, in eine Wolke von Speckdunst gehüllt, am Herde ihres Amtes waltete.

„Gleich, gnädige Gräfin, steh ich zu Diensten, in ein Momenting bin ich da.“

Und die blaue Arbeitschürze abwerfend, die fettglänzenden Hände am Küchentuch abreibend, eilte sie, dem Ruf der neuen, von ihr so sehr bewunderten Mieterin zu folgen.

Gräfin Ida Wildenstein stand mitten in ihrem Schlafzimmer, dessen Tür gleichfalls entgegengesetzt der Küche auf den Korridor mündete, und ließ aus einem Zerstäuber einen wahren Sprühregen von Eau de Cologne nach allen Windrichtungen hin sich über das Zimmer verteilen.

Frau Lotte Klopsch verfolgte mit ihren weitaufgerissenen Augen das ihr gar seltsam dünkende Gebaren der Dame.

„Liebe Frau Klopsch, uns Himmels willen, was prophezt Sie denn da in Ihrer Küche? Das ist ja ein entsetzlicher Geruch. Etwa Speck? Das kann ich nicht ertragen.“

„Ja, gnädige Gräfin, ich habe Speckertuchen, den ist der Herr Baron so gern, beinahe alle Woche zwei- oder dreimal. Gebratenen Speck mag er zu gern auch zu trockenem Brot. Und es ist auch sehr was Gutes.“

Ida Wildenstein rümpfte das feine Näschen.

„Ein merkwürdiger Geschmack. Wohnt der Herr schon lange hier?“

„Seit dem April.“

„Und er bleibt auch noch wohnen?“

„Gottlob, bis zum Winter.“

„Ja, wie soll das aber werden, Frau Klopsch?“

„Was denn, gnädige Gräfin?“ fragte Frau Lotte ganz harmlos freundlich.

Ida Wildenstein schien mit einer leichten Verlegenheit zu kämpfen, während welcher Zeit sie immer mehr Eau de Cologne verspritzte und Frau Klopsch sie immer gleichmäßig ruhig anguckte.

„Ich meine das mit dem gebratenen Speck — dieser schreckliche Geruch, der mir so unerträglich ist und mir so auf die Nerven geht.“

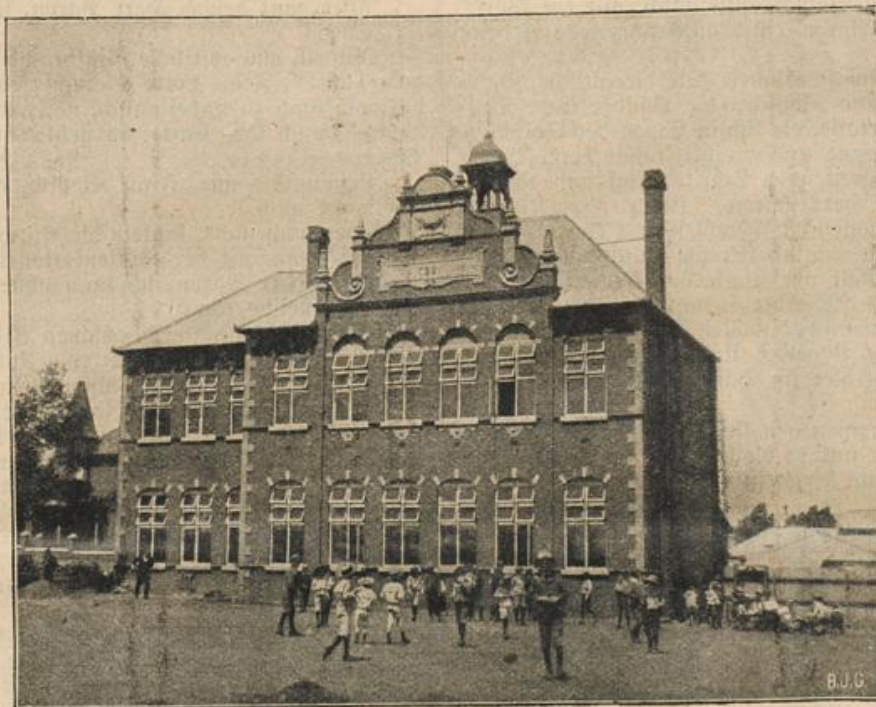
„Gnädige Gräfin sind wohl krank?“ fragte Lotte Klopsch teilnehmend.

„Krank? Nein, warum denn?“

„Na, ich mein man, immer wenn einer so was Guts wie gebratenen Speck nicht riechen kann, dann muß einer krank sein, so mit die Nerven oder wo es heißt.“

Die Gräfin errötete.

„Nein, Frau Klopsch, das ist bei mir nicht der Fall, mir ist der Geruch nur eben unangenehm, ich habe einen unüberwindlichen Widerwillen dagegen. Und nicht wahr, mir zu Gefallen, Sie kochen das abscheuliche Gericht nicht wieder“, schloß sie in ihrer herzwinnenden Freundlichkeit.



Eine deutsche Schule in Johannesburg. (Mit Text.)

Frau Lotte Klopsch aber trat einen Schritt zurück, faltete die Hände über der umfangreichen Büste und sagte sehr ernsthaft: „Nee, gnädige Gräfin, das versprech ich Sie nicht, das kann ich Sie nicht versprechen, denn damit würd' ich meinem Herrn Baron, wo's nu doch auch all so lange hier wohnt, großes Unrecht tun, und — das tu' ich nicht.“

„Mein Gott, der Baron mag sich seinen Speck doch wo anders braten lassen, in irgendeinem Restaurant oder einem Hotel“, rief Gräfin Ida ungeduldig, ihren Zerstäuber umhant auf den Tisch stellend. Frau Klopsch aber stieg eine Blutwelle bis unter den glatten, weißblonden Scheitel.

„Wo anders, in ein Hotel oder Restaurant?“ rief sie entrüstet. „Nee, das meinen gnädige

Gräfin woll nicht im Ernst, so was können gnädige Gräfin doch woll gar nicht verlangen. Das tut der Herr Baron nicht, und das hat er auch nicht nötig, wo doch die gnädige Dame nicht krank sind und es sich doch man bloß um eine Art von Einbildung oder so was handelt.“

„Einbildung? Nein, Frau Klopsch, eine Einbildung ist es nicht. Ich kann das eben nicht vertragen, mir wird ganz schlecht und elend bei dem Geruch.“

„Dann gehn gnädige Gräfin man in Garten, in die frische Luft, dann wird sich das woll geben. Und nu hab' ich keine Zeit; ich muß meinen Gas wieder ansteden und meine Eiertuchen baden.“

Damit war sie zur Tür hinaus und Gräfin Ida stand wieder allein und hilflos in ihrem Schlafzimmer. Unmut und eine Art von Lustigkeit stritten in ihr um die Oberhand, aber schließlich siegte ihr Humor, sie ging auf die Terrasse hinaus, nahm den zahmen Dompfaffen aus dem Bauer, auf ihren Finger, und mit ihm langsam hin und her gehend fing sie an, mit ihm zu plaudern.

„Pfeif doch, mein Mäuschen, pfeif doch, kleiner Hans. Wie pfeift's Vögelchen denn?“

Mäuschen war ein teures und sehr gut gezogenes und unterrichtetes Exemplar seiner Gattung, und fing gehoriam an, all sein Können und Wissen auszutramen. Zuerst:

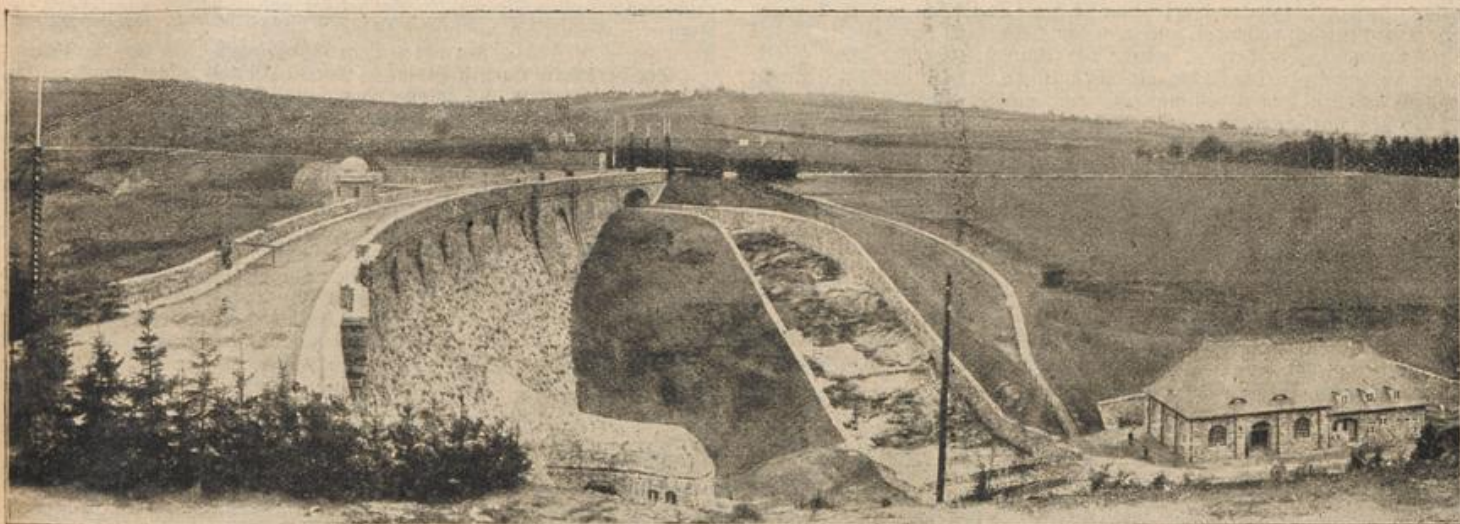
„Bleib bei mir und geh nicht fort,

An meinem Herzen ist der schönste Ort!“

dann folgte: „Kommt ein Vogel geflogen“,

und zum Schluß sein Bravourstückchen:

„Ich hab' einen Mann, einen eigenen Mann, Den feischesten Kavalier!“



Die kürzlich eingeweihte Niesentalisperrre bei Matter in Sachsen. Links: die Sperrmauer; in der Mitte: die große Mastadenanlage; rechts: das Turbinenhans. Phot. A. E. Hohlwein, Berlin. (Mit Text.)

Gräfin Ida lachte hell auf und vor Freude über den kleinen Säger hätte sie beinahe den ominösen Speck-Eierkuchen vergessen; sie liebte das gefiederte Bürschchen und wollte ihn gerade in sein Bauer zurücktragen, da wurde klirrend ein Fensterflügel

haftig, da läuft die Gräfin all wieder mit ihren Niesballon, und spritzt die teure Eau de Cologne in die Luft. Bloß um den gebratenen Speck." Und Frau Klopisch lachte leise vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



Tempellaterne im Hof eines Schintotempels in Japan. (Mit Text.)

Phot. G. Landenberger, Stuttgart.

rüftet, „nun, eine sehr gute Kinderstube scheint er nicht gehabt zu haben. Was mag ihn nur so wütend machen, um so rabiat das Fenster zuzuschlagen, mich und das Pfäfflein derartig zu erschrecken? Frechling.“

Mit liebevollem Zureden suchte sie dann den Vogel zu beruhigen und steckte ihn in sein Bauer.

Baron Köster verzehrte mißgestimmt sein Lieblingsessen und Frau Klopisch saß mit ihrem Strickstrumpf auf dem hohen Küchensöller, sah in die rotgoldigen Abendwolken, die über dem Turm der Ursulakirche hingen, freute sich über den Hahn auf der Spitze, der im Strahl der scheidenden Sonne glitzernd leuchtete, und schüttelte, an ihren Gedankengang anknüpfend, ein paarmal das von der weißen Tüllhaube umrahmte Haupt.

„Was die Menschen doch komisch sind, einer ärgert sich immer über den anderen, und hat eigentlich all seinen Zweck nich. Wo kann sich die Gräfin einreden, daß sie kein gebratenen Speck riechen kann, und wo kann sich so ein verständiger Mann wie der Baron, bloß so übern Gesang von einen kleinen niedlichen Vogel erbosen? Es nich zu verwunderlich.“

Nach einer Weile klinkte die Gartentür; Frau Lotte Klopisch bog sich etwas vor.

„Nu geht er weg“, sagte sie halblaut; plötzlich hob sie schnüffelnd die Nase. „Ei wie fein das riecht. Wahr-

daß das Pfäfflein erschrocken hochstatterte und Gräfin Ida zusammenzuckend mit bitterbösem Blick rückwärts schauend, hinter den weißen Tüllgardinen eine hohe, schlante Männergestalt bemerkte, die sich eben wieder ins Zimmer zurückwandte. „Aha, der ‚Speckbaron‘“, murmelte die Gräfin ent-

## Unsere Bilder

Die Brandenburger Glode des Agl. Domes in Berlin. Die zweite sogenannte Brandenburger Glode des Agl. Domes in Berlin, die aus der Zeit des Großen Kurfürsten (1685) stammt, war vor einigen Jahren zerprungen. Man schickte sie daraufhin nach Straßburg zur Reparatur; doch



Des neuen Jahres Anfang. (Mit Text.)

Nach dem Gemälde von B. Trigler.

mischlang diese Operation, so daß man sich zu einem Neuguß entschließen mußte. In der Hofglockengießerei von M. und D. Ohlson in Lübeck wurde diese Arbeit kürzlich vollendet, und zwar kam dabei nicht nur das alte Metall zur Verwendung, sondern es wurde der Umguß sogar der alten Glocke getreu nachgebildet. Die Glocke, die das stattliche Gewicht von 43 Zentnern hat und auf den Ton d gestimmt ist, zeigt auf der einen Seite das Bild des Großen Kurfürsten und auf der andern Seite das damalige brandenburgische Wappen in künstlerischer Ausführung. Dazu gesellen sich zwei Inschriften in lateinischer Sprache und eine deutsche, welche letztere sich rund um den unteren Rand als eine Art Spruchband herumzieht und wie folgt lautet: Jakob Benkel goß mich in Magdeburg 1685. 1907 erkrankt, reiste ich bis Strahburg. Neu goß mich nach alter Form aus altem Stoff M. und D. Ohlson in Lübeck 1913.

**Eine deutsche Schule in Johannesburg.** Die deutsche Kolonie in Johannesburg ist eine außerordentlich große. Aus diesem Grunde ist daselbst eine deutsche Schule errichtet worden, an der auch deutsche Lehrer den Unterricht erteilen.

**Die Talsperre bei Malter in Sachsen.** Ein Riesenvorwerk der Technik, wenn auch nicht gerade das größte seiner Art, die Talsperre bei Malter im sächsischen Erzgebirge, ist nach mehrjähriger Bauzeit kürzlich fertiggestellt und dann in Gegenwart des Königs von Sachsen feierlich eingeweiht worden. Von den immerhin gewaltigen Dimensionen dieser Talsperre kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß der obere Rand der Sperre, der zugleich als Fahrstraße eingerichtet ist, eine Länge von 194 m hat und daß das Staubeden bei vollständiger Füllung einen Inhalt von 9 000 000 cbm Wasser aufnehmen kann. Die in dem angesammelten Wasser ruhenden Kräfte finden auch hier Verwendung zur Erzeugung von Elektrizität. Außerdem dient die Anlage sowohl den Interessen der sächsischen Industrie im sogenannten Plauenischen Grund bei Dresden, wie der Landwirtschaft daselbst.

**Eine japanische Tempellaterne.** Das nebenstehende Bild zeigt eine Tempellaterne in einem buddhistischen Tempel zu Kobe in Japan. Diese Laternen, die in alten Zeiten ausschließlich aus Stein verfertigt wurden, werden in neuerer Zeit sehr kunstvoll aus Bronze hergestellt; sie begleiten den Buddhismus in seinem Siegeszuge nach Osten und sollen zum ersten Male in den Klosterhöfen Tibets aufgestellt worden sein. Wie jedes Symbol des Buddhismus haben sie Bezug auf die Form einer umgekehrten Lotusblume, wieweil die Formen der Blume auch des öfteren dem Stil des Kunstgewerbes weichen mußten. Diese in Tibet Töpe genannten Laternen nennt man in der Mongolei manchmal Stupa und in Japan Sotoba. Die japanischen Tempelhöfe, die derartige Laternen vielfach bergen, ruhen häufig im Schatten uralter Bäume und dienen heute oft auch als herrliche Kinderspielfläche.

**Des neuen Jahres Anfang.** Einen uralten süddeutschen Bauernbrauch schildert W. Trigler in vorstehendem Bild: Am Jahresanfang werden die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar an die Türe geschrieben als unfehlbares Schutzmittel vor Spuk und Anfechtung von Mensch und Tier. Das alte Mütterchen, die auf unserem Bilde das wichtige Geschäft besorgt, ist gewiß von der Unfehlbarkeit ihrer Maßnahmen voll und ganz überzeugt.

## Wirbelnde Flocken.

om Himmel taumeln Schneeflocken hernieder,  
Und schmücken die Felder mit weißem Gefieder;  
Was treiben sie doch für ein närrisches Spiel?  
Weiß keine, wohin sie eigentlich will.

Bald wirbeln sie mir ins Angesicht,  
Bald stürzen sie zur Erde dicht,  
Dann tanzen sie im lust'gen Reigen,  
Um endlich gar zur Höh' zu steigen.

Sie steigen hinauf, sie sinken hernieder,  
Sie weichen zurück und kommen wieder;  
Gleich neckischen Elfen in schimmernden Reihn,  
Tanzen sie lustig den Winter ein.

H. Günther.

## Allerlei

**Der Hauptschuldige.** Bauer (nach der Kauferei): „Natürlich, die elf Maßtrug müssen wir dem Wirt vergüten! Ich schlag' vor, jeder zahlt zwei, der Seppel drei, an den sein'n Kopf sind die meisten zerbrochen worden!“

**Qualifiziert.** „Schon lange zerbreche ich mir den Kopf, für was für 'ne Karriere mein Junge sich am besten eignet: er hat ein ganz vortreffliches Fassungsvermögen.“ — „Na, dann lassen Sie 'n Gendarm werden!“

**Das Mittel versagte.** Der Arzt: „Nun, wie haben Sie letzte Nacht geschlafen? Haben Sie meinen Rat befolgt und zu zählen angefangen?“ — Bauer: „Gewiß, ich zählte bis 18 000.“ — Arzt: „Na, und dann sind Sie eingeschlafen?“ — Bauer: „Nein, dann war's Zeit zum Aufstehen.“

**Der berühmte Hornist Vivier** in Paris hatte mit Kaiser Napoleon III. bezüglich der Gestalt und Größe eine auffallende Ähnlichkeit. Einst war Vivier, mit dem sich Napoleon wegen seines Humors gern unterhielt, zu einem Konzert nach Bichy befohlen worden, wo ein auswärtiger Fürst der Gast des Kaisers war. Da der Kaiser den Befehl gegeben, Vivier möge aus seiner Garderobe einen seiner Röcke zum Konzert tragen. Vivier wählte unter den Kleidungsstücken des Kaisers einen Rock, in dessen Knopfloch sich das Band des Ritters der Ehrenlegion befand. Zur Empfangsstunde trat auch Vivier in den Saal. Er hielt sein Horn in der rechten Hand, und mit der Linken auf das Ordensband deutend, trat er auf den Kaiser zu und sagte unter tiefer Verbeugung: „Sire, ich danke!“ Im Moment war der Kaiser verblüfft, sagte aber schnell gefaßt mit freudlichem Lächeln: „Es ist recht so!“ — Nicht oft dürfte ein Künstler so schnell zu einem Orden gelangen.

## Gemeinnütziges

**In das Ohr geratene Insekten,** welche Störungen veranlassen, werden am einfachsten durch Eingießungen von warmem Öl herausgeschwemmt.

**Gefrorene Eier** sind als Bruteier unbrauchbar. Ihre Haltbarkeit ist überhaupt beschränkt, sie müssen deshalb innerhalb 3–4 Wochen verbraucht werden, vorausgesetzt, daß sie während dieser Zeit kühl lagern.

**Für Skiläufer.** Durch die Reibung im Schnee werden die Lederriemen auf beiden Seiten des Stammlochs stark angegriffen. Um das zu vermeiden, umwickelt man sie auf etwa 10 Zm. Länge vom Stammloch aus mit verzinktem Eisendraht.

**Kalk soll nicht zu tief untergebracht werden.** Seine Wirkung kommt vornehmlich in der oberen Schicht zur Geltung, und deshalb genügt es vollständig, wenn er ganz flach eingepflügt oder, besser noch, nur eingeggt wird. — Liegt der Kalk tief, dann geht seine Wirkung verloren.

**Zitronenkäfel.** Zu 150 Gr. frischer, schaumig geriebener Butter werden allmählich 500 Gr. feines Mehl, 325 Gr. gestoßener Zucker, die geriebene Schale von 2 Zitronen, 3 schaumig geschlagene Eier und der Saft einer Zitrone gerührt. Davon jeht man kleine Häufchen auf ein gebuttertes Blech und bädt die Kuchen 15–20 Minuten in mäßig heißem Ofen.

## Anagramm.

Dem Rebatteur und dem Autor,  
Dem Journalisten komm' ich vor;  
Der Kaufmann sendet mich oft aus,  
Die Post bringt mich dann in dein Haus.  
Zwei Häse und den Kopf nimm mir,  
Und seht' als Fuß ek dafür,  
Dann triffst du mich beim Jägermann  
Und beim Touristen öfters an.

Julius Fald.

## Buchstabenrätsel.

Drei schmusche junge Leute wandern  
Durch ein Gebirg, ein deutsches, hin.  
Spricht plötzlich einer zu dem andern:  
„Was kommt mir eben in den Sinn!  
Sicht ins Gebirge an zwei Stellen  
Je einen Laut ihr noch hinein,  
So sind wir's selber, wir Gesellen.  
Die wir uns jetzt des Lebens freuen.“

Melitta Berg.

## Quadraträtsel.

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| A | A | A | A |
| C | E | H | H |
| N | N | O | O |
| R | R | S | S |

Die Zusammenstellung der 16 vorstehenden Buchstaben ist so vorzunehmen, daß die waagrechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleiche Wörter ergeben. — Die Bedeutung derselben ist: 1) Eine Stadt in M. 2) Ein Mädchenname. 3) Eine Stadt in Böhmen. 4) Ein Nebenfluß des Rheins.

Johannes Hesse.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

## Bilderrätsel.



Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.